



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Zweyter Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54261)



## Zweiter Brief.

I. **E**rkenne demnach dich selbst, nimm die nicht heraus, Gott zu erforschen; der rechte Gegenstand der Erkenntniß des Menschen ist der Mensch. <sup>1</sup> Auf diesen Isthmus

### Anmerkungen.

<sup>1</sup> Auf diesen Isthmus etc. Weil der Dichter uns diese Beschreibung des Menschen in einer ganz entgegengesetzten Absicht gegeben hat, als worinn die Sceptiker solche Gemälde zu gebrauchen pflegen, nämlich nicht um die Menschen vom Untersuchen abzuschrecken, sondern um sie zur Entdeckung der Wahrheit aufzumuntern; so hat er den Menschen mit großer Einsicht so geschildert, als wenn er zwischen dem, was recht und was unrecht ist, zweifelhaft wanke; und aus diesem Stande hat er große Hoffnung, sich durch einen sorgfältigen und vorsichtigen Gebrauch der Vernunft zu helfen. Hätte er hingegen

eines Mittelstandes gesetzt, dunkel weise, und auf eine grobe Art groß: mit zu viel Er-

---

Anmerkungen.

den Menschen so blind vorgestellt, daß ihm die Wahl zwischen zweyen gleich unrichtigen Gegenständen Mühe gemacht hätte, oder daß er zweifelhaft in der Wahl derselben gewesen wäre; so würde er die Sache ver-zweifelt gemacht, und ihm allen Muth, sich selbst kennen zu lernen, genommen haben. Aber sein Uebersetzer, Herr du Resnel, der den Grund und die Schönheit dieser Wendung nicht einsah, ist in diese Ungereimtheit gefallen, die, wie ich gezeigt habe, Herr Pope mit so großer Kunst vermeidet. Hiervon mag der gelehrte Leser folgende Stellen als Exempel ansehen. Der Dichter sagt: „Der Mensch ist zweifelhaft, ob er handeln, oder ruhen soll.“ Nun aber lehrt er uns, es sey die Pflicht des Menschen zu handeln, nicht zu ruhen, wie die Stoiker glaubten, und auf diesen ihren Grundsatz zielet das letzte Wort, deren Tugend, wie er hernachmals sagt, „wie in einem Frost, fest, und ganz zusammen gezogen ist, und in der Brust verborgen liegt; aber die Stärke der Seele sey Übung, nicht Ruhe.“ Mann höre nun den Uebersetzer;

Seroit-il en naissant au travail condamné?

Aux douceurs du repos seroit-il destiné?

Und beydes ist falsch: denn der Mensch ist weder zu sklavischer Arbeit und Mühsamkeit verdammet, noch ist ihm eine üppige Ruhe erlaubt. Anderswo bricht der Dichter, in einer schönen Anspielung auf Schriftstellen, in diese richtige und moralische Betrachtung über den Zustand des Menschen aus: „geboren, um zu sterben, mit Vernunft begabt, um zu wa-

kennntniß versehen, den Zweiflern beizutreten, mit zu viel Schwachheiten, den Stolz der Stoiker anzunehmen, hänget er zwischen beyden in Unentschlossenheit; ungewiß, ob er handeln, oder ruhen; ungewiß, ob er sich für einen Gott, oder für ein Thier halten; ungewiß, ob er seine Seele, oder seinen Leib vorziehen soll; ist <sup>2</sup> geböhren, um zu sterben, vernünftelt, um zu irren; in gleicher Unwissenheit, <sup>3</sup> er mag

## Anmerkungen.

ten: „ Der Uebersetzer verwandelt diesen schönen und richtigen Gedanken in den ausschweifendsten Scepticismus:

*Ce n'est que pour mourir, qu'il est né, qu'il respire.  
Et toute sa raison n'est presque qu'un délire.*

und so widerspricht sich, durch ihn, sein Verfassers selbst, wenn er von den Menschen sagt, „ er hat zu viel Einsicht, ein Zweifler zu werden. „

<sup>2</sup> Geböhren ist, um zu sterben *re.* Die Meinung des Verfassers ist diese, daß wir so, wie wir geböhren, sind, um zu sterben, und dennoch ein kleines Leben genießen, auch wenige Wahrheiten begreifen, ob wir gleich vernünfteln, um zu irren. Dieses ist der schwache Zustand der Vernunft, in welchem sich der Irrthum unter alle ihre wahren Schlüsse von der Natur des Menschen mischet.

<sup>3</sup> In gleicher Unwissenheit *re.* *D. i.* die eigentliche Sphäre seiner Vernunft ist so eng, und die Übung

zu wenig, oder zu viel denken, <sup>4</sup> ein Chaos von unordentlichen Gedanken, und Leidenschaft

Anmerkungen.

derselben so bedenklich, daß der gar zu unmäßige Gebrauch derselben mit eben der Unwissenheit verknüpft ist, als der völlige Mangel ihres Gebrauches. Aber ob er sich gleich in beyden Fällen selbst betrüget, so hat er es doch in seiner Gewalt, sich zurecht zu helfen, wenn er machet, daß seine Leidenschaften zu Mitteln dienen, und wenn er seine Vernunft nach dem Endzwecke des Lebens einrichtet.

<sup>4</sup> Er mag zu wenig, oder zu viel denken ic. Dieses, daß die Unwissenheit so wohl daraus entstehet, wenn man seine Untersuchungen zu weit treibt, als daraus, wenn man sie nicht weit genug treibt, ist so gewiß, daß wir oft sehen, wenn wir unsre Speculationen, so gar in Wissenschaften, über einen gewissen Punkt hinaus treiben, nämlich über denjenigen Punkt, wo der Nutzen aufhöret, und die bloße Begierde zu wissen anhebt, wie diese Speculationen auf die ausschweifendsten und unvernünftigsten Sätze führen; dergleichen sind zum Veyspiel die Unwirklichkeit der Materie, die Wirklichkeit des Raumes, die Knechtschaft des Willens u. a. m. Die Ursache dieses plötzlichen Falles aus dem vollen Lichte in die äußerste Finsterniß scheineth sich nicht aus dem natürlichen Zustande der Sachen zu eräeben, sondern eine willkührliche Bestimmung der unendlichen Weisheit und Güte zu seyn. Sie wollte den Ausschweifungen ihres schwindlichten und verwegenen Geschöpfes, welches beständig geneigt ist, Wahrheiten von geringerer Erheblichkeit gar zu weit zu verfolgen, und diejenigen Wahrheiten, welche zu der Verbesserung seines Zustandes auf Erden nothwendiger sind, zu versäumen, eine Gränze setzen.

ten, daß sich immer selbst betrügt, und den Betrug entdeckt; erschaffen, halb zu steigen, und halb zu sinken; ein großer Herr aller Dinge, und doch ein Raub von allen; der einzige Richter der <sup>5</sup> Wahrheit, der sich in unendliche Irrthümer stürzt; der Stolz, das Spiel, und das Räthsel der Welt!

## Anmerkungen.

<sup>5</sup> Der einzige Richter der Wahrheit, der sich in unendliche Irrthümer *ic.* Es haben sich einige eingebildet, der Verfasser wollte mit diesem letzten Ausdruck sagen, als Richter der Wahrheit wird er in unendliche Irrthümer, oder in die Felder des unendlichen Irrthums geworfen, und haben daher die Anmerkung gemacht, es sey dieses eine unschickliche Redensart. Aber diese haben weder die Sprache des Dichters, noch seine Meinung verstanden. Die Wörter *hurl*, und *cast*, sind keine synonymische Wörter, sondern nur als *genus* und *species* zusammen verwandt. Denn *hurl* bedeutet nicht schlecht weg so viel, als *cast*, sondern es bedeutet hie und dort hin werfen, und ist von einem ländlichen Spiele genommen, welches *hurling* genannt wird, *into endless error hurl'd* (in unendliche Irrthümer geworfen) würde demnach, wie diese Kunstrichter wollen, ein Barbarismus gewesen seyn. Eben deswegen bedeuten seine Worte, in unendlichen Irrthümern hin und her geworfen; und daß sie dieses bedeuten sollten, erhellet aus dem Gegensatze, *sole judge of thruth*, (einziger Richter der Wahrheit) der Sinn im Ganzen ist also dieser: "ob er gleich, als der einzige Richter der

Gehe, wunderbares Geschöpf! ersteig die Höhe, wohin die Wissenschaft leitet; geh,<sup>6</sup> miß die Erde, wäg die Luft, und bestimme Ebbe und Fluth; lehre die Planeten, in welchen Kreisen sie laufen sollen; verbessere<sup>7</sup> die alte

---

#### Anmerkungen.

Wahrheit in diesem Augenblicke gewiß und entschlossen ist; so wird er doch, da er sich in unendlichen Irrthümern verwickelt siehet, in jenem Augenblicke in denselben wieder hin und her geworfen, oder bald hie bald dort hin gestoßen. „Hieraus mögen wir lernen, wie vorsichtig wir seyn müssen, wenn wir die Ausdrücke eines Schriftstellers, dessen unterscheidende Eigenschaften ein reiner Ausdruck (correctness of expression) und richtige Gedanken (propriety of sentiment) sind, tadeln wollen.

<sup>6</sup> Geh, miß die Erde. Er zielel auf die nützliche Unternehmung der heutigen Erdmesser, welche einen Grad an der Gleichungslinie und an dem Polarkreisel maßen, um die wahre Gestalt der Erde zu bestimmen. Ein Unternehmen, welches der Sternkunde und der Schiffahrt sehr nützlich war!

<sup>7</sup> Verbessere die alte Zeit etc. Dieses zielel auf Isaac Newtons griechische Chronologie, welche er nach zweyen erhabenen Begriffen, dem Unterschiede zwischen der Regierung der Könige, und den Geschlechtsfolgen der Menschen, und nach der Stellung der Cozuri der Equinoctial- und Solstitial-Punkte zur Zeit des Feldzugs der Argonauten verbesserte.

alte Zeit, und ordne den Lauf der Sonne; geh, steig mit dem Plato in die empyräische Sphäre, zum höchsten Gut, zur höchsten Vollkommenheit, zur höchsten Schönheit hinauf. Oder betritt den labyrinthischen Irrweg, den seine Nachfolger betraten, und nenne die Vernunft verlassen Gott nachahmen: wie die morgenländischen Priester sich in Kreisen in Schwindel laufen, und ihre Köpfe drehen, um der Sonne nachzuahmen. <sup>8</sup> Geh, lehre die ewige Weisheit, wie sie regieren soll — dann lehre in dich selbst zurück, und sey ein Thor!

Dopens W. B. 3.

h

---

#### Anmerkungen.

<sup>8</sup> Geh, lehre die ewige Weisheit u. s. w. Diese zwey Zeilen sind ein Schluß von allen dem, was von der Zeile an, gehe wunderbares Geschöpf u. s. w. bis hieher gesagt war. Er will sagen: gehe nun, eitler Mensch, stolz auf deine Einsichten in der wahren Wissenschaft, und mit der eingebildeten Bekanntschaft mit Gott; geh und stürze dich in alle diese Ausschweifungen, welche ich in meinem ersten Briefe verspottet habe, wo du die Vorsehung lehren wolltest, wie sie regieren sollte; alsdenn laß dich in die Dunkelheit deiner eigenen Natur ein, und lege dadurch deine Unwissenheit und Thorheit an Tag.

9 Als jüngst die höhern Wesen einen sterblichen Menschen alle Geseze der Natur entfal-

---

Anmerkungen.

9 Als die höhern Wesen u. s. w. In diesen Zeilen sagt er ungefähr so viel: aber damit ich euch die Schwierigkeit dieser Untersuchung völlig einsehen lehre, so will ich ein Beyspiel von dem großen Newton selbst nehmen. Als diesen, vor kurzen, die obersten Wesen sahen, wie er das ganze Gesez der Natur entwickelte, so standen sie im Zweifel, ob nicht ein Mann von einer so bewundernswürdigen Klugheit zu der Classe ihrer Geschöpfe gezählt werden müste; eben so wie die Menschen, wenn sie die erstaunlichen Zeichen der Vernunft bey einem Affen sehen, in die Versuchung gerathen, ihm den Rang unter ihrem Geschlechte anzuweisen. Und doch konnte dieser bewundernswürdige Mann in der Erkenntniß seiner selbst nicht weiter kommen, als die meisten andern Menschen. Wir sehen, daß Herr Pope keine andere Eigenschaft, als die Klugheit des Affen in die Vergleichung bringen wollte. Aber man möchte fragen, warum eben die Klugheit des Affen, und nicht vielmehr die Klugheit eines würdigern Thieres, vornemlich des halb vernünftigen Elephanten, wie ihn der Dichter nennt, der so wohl wegen dieses seines Vorzuges, als auch deswegen, weil er keine so lächerliche Seite, wie der Affe hat, diese Ehre besser verdient zu haben scheint? Ich antworte: weil keine andere Gestalt, als eine der menschlichen ähnliche, bey welcher sich zugleich eine große Klugheit befand, den Zweifel veranlassen konnte, ob dieses Thier mit dem Menschen verwandt sey, und weil der Affe allein diese Aehnlichkeit hat; so schickte sich auch kein anderes

ten sahen, bewunderten sie eine so große Weisheit in einem irdischen Geschöpfe, und ein Newton dünkte ihnen das, was uns ein Affe dünkt.

## § 2

## Anmerkungen.

Hier zu dieser Vergleichung. Und auf dieser Verwandtschaft beruhet die ganze Schönheit des Gedankens; denn Newton, und diese höhern Geister sind beyde gleichmäßig zur Unsterblichkeit gebildet, obgleich ihr Rang verschieden ist. Und hier erlaube man mir, eine neue Gattung des Erhabenen anzumerken, dessen Erfindung man mit Recht unserm Dichter zuschreiben kann. Dieses Erhabene ist so neu, daß wir für dasselbe noch zur Zeit keinen Namen haben, ob es gleich von allen andern poetischen Schönheiten unterschieden ist. Die zwey großen Vollkommenheiten der Werke des Genies sind Witz und Erhabenheit. Verschiedene Schriftsteller sind witzig, andere sind erhaben gewesen, und einige wenige haben beyde Eigenschaften, jedwede besonders, besessen; aber außer unserm Dichter ist mir kein einziger bekannt, welcher die Kunst besäße, sie beyde zu vereinigen. Er hat hievon so wohl in seinem Versuch, als in seinen übrigen Gedichten viele Beispiele gegeben; und eines von den schönsten ist die Stelle, welche wir vor uns haben. Dieses scheint das äußerste zu seyn, was die Einbildungskraft thun kann, um eine poetische Vollkommenheit zu erreichen, und in dieser zusammengesetzten Schönheit bekommt der Witz eine Würde von dem Erhabenen, und das Erhabene eine Schönheit von dem Witz, welche ihnen beyden, getrennt, fehlten.

Konnte er, der den schnellen Cometen an Regeln band, auch wohl eine Bewegung seiner Seele beschreiben, und bestimmen? Der hier den feurigen Stern aufgehen, <sup>10</sup> und dort untergehen sah, konnte der auch wohl seinen eignen Anfang, oder sein Ende erklären? O wie wunderbar! der vornehmste Theil des Menschen kann sich erheben, und von Kunst zu Kunst ungehemmet hinauf steigen; so bald er aber sein eignes großes Werk beginnet, so zerreißt die Leidenschaft das, was die Vernunft webete.

Geh demnach der Wissenschaft nach, an der Hand der Bescheidenheit, deiner Führerin. Nimm ihr zuvor allen Aufzug des Stolzes ab.

---

#### Anmerkungen.

<sup>10</sup> Der hier sein Feuer aufgehen sahe. Herr Isaac Newton gerieth mit der größten Wahrscheinlichkeit, indem er die Geschwindigkeit der Bewegung eines Cometen berechnete, und den Lauf, welchen er beschreibt, wenn er in seiner Annäherung gegen die Sonne, und in seiner Entfernung von derselben sichtbar wird, auf die Gedanken, daß die Cometen sich beständig in sehr eccentricischen Ellipsen, welche der Parabel sehr nahe kommen, um die Sonne bewegen. Hierinn wurde er gar sehr bestärket, als er unter zweyen Cometen eine Coincidenz in ihren Perihelien, und eine vollkommene Gleichheit in ihrer Geschwindigkeit fand.

Nimm ihr alles, was nichts mehr, als Eitelkeit<sup>11</sup>, oder Puz; entweder zur Schau verschwendete, oder aus Trägheit angebrachte Gelehrsamkeit<sup>12</sup> ist; alle<sup>13</sup> kleine Kunstgriffe,

§ 3

#### Anmerkungen.

<sup>11</sup> Eitelkeit oder Puz. Dieses sind die ersten Stücke desienigen, was der Dichter in der vorhergehenden Zeile den Aufzug des Stolzes nennt. Unter Eitelkeit verstehet er das überflüssige in den Gedanken und Ausdrücken, wodurch ein Schriftsteller die Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft oder Erfindung zeigen will. Unter dem Worte Puz muß man eben dieses im geringern Grade verstehen; eine Bemühung, die Gedanken zu erweitern, und sich zierlich auszudrücken, um demjenigen, was man sagen will, eine Stärke zu geben. Aber auch dieses verwirft der Dichter in solchen Schriften, worinn man die Wahrheit auf eine strenge Art suchet; und dieses mit großer Beurtheilung: weil die Kürze der Gedanken, und die Einfachheit des Ausdruckes die Wahrheit am deutlichsten machen, und am besten fortpflanzen. Shakespear redet von diesem letzten Vortheile mit großem Nachdruck, und vielem Witz. Der Schmeichler sagt zu dem Timon in seinem Unglück; ich kann die ungeheure Größe ihrer Undankbarkeit mit keinen Worten bedecken, welche groß genug wären. Der andere antwortet ihm: laß sie nackt, so können die Menschen sie desto besser sehen.

<sup>12</sup> Oder zur Schau 2c. oder 2c. Zur Schau verschwendete Gelehrsamkeit bestehet darinn, wenn man alte Wahrheiten auf eine neue Art aufpuzet, und eins

wodurch man die Größe des menschlichen Verstandes zeigen will, was bloß die Neubegierde <sup>14</sup> vergnüget, oder sinnreich erkünstelt ist: zernichte das Ganze, <sup>15</sup> oder schneide die Auswüchse alles dessen ab, was unsere Laster zu Künsten gemacht haben; dann siehe, wie klein der Ueberrest bleibet, der den vorigen Zeiten gedienet hat, und den künftigen Zeiten dienen muß.

---

Anmerkungen.

fleidet, um sie modischer, und dem Geschmacke bequemer zu machen, anstatt ihre Wahrheit gewissenhaft zu untersuchen. In so fern dieses oft bloß zur Schau und Prahlerey geschieht, so fern wird es verschwendet, in so fern es aber deswegen geschieht, weil man Mühe und Arbeit ersparen will, so fern, nennt er es aus Trägheit angebrachte Gelehrsamkeit.

<sup>13</sup> Alle kleine Kunstgriffe, wodurch man die Größe seines Verstandes zeigen will. Von der Art sind die mathematischen Erweise von der Kleinheit der Materie und von der Theilbarkeit derselben u. a. m.

<sup>14</sup> Was bloß die Neubegierde ic. d. i. wenn Bewunderung die Seele auf die Folter spannt.

<sup>15</sup> Zernichte das Ganze, oder schneide die Auswüchse alles dessen ab, was unsere Laster zu Künsten gemacht haben. d. i. Diejenigen Theile der natürlichen Philosophie, der Vernunftlehre, der Rhetorik, der Poetik u. s. w. welche zur Ueppigkeit, zum Betrug, zum Ehrgeiz, zur Weichlichkeit, und so ferner, führen.

II. Zwey Triebwerke herrschen in der menschlichen Natur: die Selbstliebe, fortzutreiben, und die Vernunft zurückzuhalten. Diese nennen wir so wenig einen guten, als jene einen bösen Grundtrieb: jeder wirket nach seiner Absicht, entweder zu bewegen, oder zu regieren: und ihrer unrichtigen Wirkung schreiben wir immer alles Böse so wie ihrer richtigen, alles Gute zu.

Selbstliebe, die Triebfeder der Bewegung, treibet die Seele fort: die Vernunft, mit ihrer vergleichenden Waagschaale, regieret das Ganze. Ohne jene könnte der Mensch gar nicht handeln, und ohne diese, würde er ohne Absicht handeln. Gleich einer Pflanze auf seinen eigenthümlichen Fleck fest, würde er entweder Nahrung einziehen, sich fortpflanzen, und verfaulen; oder, gleich einem Meteor, regellos durch den leeren Raum flammen, andre zerstören, und durch sich selbst zerstört werden.

Der bewegende Grundtrieb bedarf der größten Stärke; seine Verrichtung ist thätig, er

reißt, er treibt, er befeulet. Das vergleichende Vermögen liegt ruhig und still; sein Amt ist nur zurück zu halten, zu überlegen, zu rathen. Die Selbstliebe wird immer stärker, je näher ihre Vorwürfe sind: Die Gegenstände der Vernunft liegen in einer entfernten Aussicht. Fene erkennet ein unmittelbares Gut durch gegenwärtige Empfindung; die Vernunft siehet das Künftige, und seine Folgen. <sup>16</sup> Die Versuchungen drängen sich zahlreicher ein, als die Gründe; die Vernunft ist zum höchsten wachsam, aber die Eigenliebe ist stärker. Um die Wirkung der Stärkeren zu verhindern, bedienet euch immer der Vernunft, und gehorchet ihr. Aufmerksamkeit gewinnet endlich Fertigkeit und Erfahrung: jede von diesen stärket die Vernunft, und schränkt die Selbstliebe ein. Die spitzfindigen Schulweisen, die lieber trennen, als verbinden, mögen diese Freundinnen in Streit setzen, und mit aller unbedachtsamen Fertigkeit des Witzes, Gnade

---

Anmerkungen.

<sup>16</sup> Die Vernunft siehet das Künftige, und seine Folgen. d. i. Sie schließt aus der Erfahrung das Künftige, und bringt durch Vernunftschlüsse die Folgen heraus.

und Tugend, Sinne und Vernunft entzweyen. Wizlinge und Thoren streiten oft über einen Namen, wobey sie entweder einerley, oder gar nichts denken. Selbstliebe, und Vernunft arbeiten gemeinschaftlich zu einem Endzweck, scheuen den Schmerz, und streben nach Vergnügen. Nur möchte die erste ihren Gegenstand gern begierig verschlingen, da die andre nur den Honig zu kosten wünscht, ohne die Blume zu verletzen. Das Vergnügen, ist immer, recht verstanden, unser größtes Gut, unrecht, unser größtes Uebel.

III. Wir können die Leidenschaften Arten der Selbstliebe nennen; ein wahres, oder ein anscheinendes Gut setzt sie alle in Bewegung. Weil wir aber jedes Gut nicht theilen können, und weil die Vernunft uns für uns selbst sorgen heisset; so stellen sich auch die Leidenschaften, die auf uns selbst gehen, unter die Fahne der Vernunft, und verdienen, wenn ihre Mittel gut sind, ihre Aufsicht; diejenigen, die andern mittheilen, streben nach einem edlern Zwecke, verschönern ihre Art, und nehmen den Namen einer Tugend an.

Die Stoiker mögen sich ihrer durch träge Unempfindlichkeit festen Tugend rühmen; diese Tugend ist gleichsam fest, wie durch Frost, ganz zusammengezogen, und im Herzen eingeschränkt. Aber die Stärke der Seele besteht in der Bewegung, nicht in der Ruhe; der aufsteigende Sturm setzt die Seele in Thätigkeit, und wenn er auch einige Theile zerstöret, so erhält er doch das Ganze. Wir segeln verschiedentlich auf dem weiten Ocean des Lebens, die Veranlassung ist die Charte, aber die Leidenschaft ist der Wind: Gott selbst wandelt nicht immer in der ruhigen Stille, <sup>17</sup> er erhebt sich auch auf den Sturm, und gehet in den Winden daher.

---

#### Anmerkungen.

<sup>17</sup> Gott selbst wandelt nicht immer. u. s. f. Diese Worte sind bloß eine auf eine poetische Art in ein Gleichniß eingekleidete Bekräftigung dessen, was der Dichter beweisen will: daß nämlich das Gute nicht allein durch die Ueberwindung der Leidenschaften hervorgebracht werde, sondern auch durch die unruhige Bewegung derselben. Eine Wahrheit, welche er unter dem erhabensten Bilde lehret, was sich ein Dichter nur vorstellen, oder schildern konnte! Denn der Verfasser will hier nur die Folgen zeigen, welche die Verführung durch die Leidenschaften bewirket, und wie dieselben, durch die gnädige Fügung Gottes, aus ih-

Zwar sind die Leidenschaften, gleich den Elementen, erschaffen, um zu streiten; doch vereinigen sie sich, vermischen, und gemäßiget, in Gottes Werken. Es ist genug, sie zu mäßigen, und zum Nutzen anzuwenden; aber kann der Mensch wohl das Zerstören, woraus der Mensch bestehet? Begnüge dich, wenn sich die Vernunft nur auf der Bahn der Natur erhält, die Leidenschaften unterwirft, und ordnet, und ihr, und Gott folget. Liebe, Hoffnung, und Freude, das lachende Gefolge des Vergnügens; Haß, Furcht, und Gram, die Geschwister des Schmerzens, wenn sie mit Kunst gemischt, und in gehörige Gränzen eingeschränkt werden, ma-

---

## Anmerkungen.

rem natürlichen Gleichgewichte gebracht werden, um die Glückseligkeit der Menschen zu befördern. In Ansehung dessen, wie der Mensch, bey dem diese Leidenschaften gefunden werden, mit denselben umgehen soll, behauptet er zum Vortheil derselben nichts mehr, als dieses, daß sie nicht gänzlich ausgerottet, und zerstöret werden müssen, welches die Stoiker und ihre Nachfolger in allen Religionen auf eine thörichte Art versuchten. Uebrigens aber wiederholt er beständig diesen Rath: „um die Wirkung der Stärkern zu hemmen, bedienet euch immer der Vernunft, und gehorchet ihr.“

chen, und erhalten das Gleichgewicht der Seele. Sie sind das Licht und der Schatten, deren wohlangelegter Contrast unserm Leben alle Stärke, und alles Colorit giebt.

Das Vergnügen ist beständig, entweder in unserer Hand, oder in unsern Augen; ein neues tritt in der Hoffnung wieder auf, wenn ein wirkliches verschwindet: das Gegenwärtige zu ergreifen, und das Künftige immer aufzusuchen, ist die ganze Beschäftigung des Leibes und der Seele. Alle biethen ihre Reizungen aus, aber alle reizen nicht auf gleiche Weise: ein Gegenstand wirket auf diesen, ein anderer auf einen andern Sinn; daher entzünden uns verschiedene Leidenschaften, nachdem die Organe der Sinne stark oder schwach sind, mehr oder minder; und daher verschlinget eine herrschende Leidenschaft, wie die Schlange Arons, alle andern.

<sup>18</sup> So vielleicht, wie der Mensch, in dem

---

Anmerkungen.

<sup>18</sup> Wie der Mensch 2c. “ Antipater Sidonius Poëta omnibus annis uno die natali tantum corri-

Augenblick, wo er zu leben beginnet, den verborgenen Saamen des Todes empfängt: Die junge Krankheit, die ihn endlich überwältigen soll, wächst so, wie er wächst, und wird stärker, wie er stärker wird: eben so wurde auch, die Krankheit der Seele, die herrschende Leidenschaft des Menschen, in seine Natur gelegt, und mit ihr vermischet; jeder Lebenssaft, der den ganzen Menschen nähren sollte, stießet bald nach diesem kranken Theil, so wohl des Leibes als der Seele. Die Einbildungskraft verrichtet ihre gefährliche Kunst, und gießet alles, was das Herz erhizet, oder den Kopf erfüllet, so wie sich die Seele mehr und mehr eröffnet, und ihre Kräfte entwickelt, dahin.

Die Natur ist die Mutter, die Gewohnheit die Amme derselben; Wiß, Verstand, und andere Kräfte machen sie nur noch schlimmer;

---

## Anmerkungen.

piebatur febre, et eo consumptus est satis longa senecta. „ Plin. I. VII. N. H. Dieser Antipater lebte zu den Zeiten des Crassus, und Cicero rühmet ihn seiner geschickten Talente wegen.

die Vernunft selbst giebt ihr <sup>19</sup> nur Schärfe, und Stärke; so wie der milde Strahl des Himmels den Eßig nur saurer macht.

Wir, elende Unterthanen ihrer, wiewohl rechtmäßigen Herrschaft, <sup>20</sup> gehorchen in dieser schwachen Königin immer einer ihrer Günstlin-

#### Anmerkungen.

<sup>19</sup> Die Vernunft selbst u. s. w. Der Dichter giebt in einem andern seiner Briefe Exempel von dieser Lehre, und den hier gegebenen Regeln. So hat er in dem Briefe von dem Gebrauch der Reichthümer diese Wahrheit in dem Charakter des Cotta erläutert. „Der alte Cotta beschämte sein Vermögen und seine Geburt; doch war Cotta nicht ohne Wiß und Verdienste. Was war es mehr, wenn schon der barbarische Bratspieß bey ihm nicht im Gebrauch war, und seine Küche an Kälte seinem Keller troß both? Lebte Cotta von Hülsenfrüchten, so hatte er das Beyspiel der Braminen, der Heiligen, und der Weisen vor sich.“

<sup>20</sup> Wir elende Unterthanen u. s. w. Paulus selbst bediente sich keiner andern Beweise, wenn er uns den höchsten Begriff von dem Nutzen der christlichen Religion geben wollte. (Röm. 7.) Aber vielleicht findet der Dichter in der natürlichen Religion ein Mittel dagegen? Nichtsweniger. Er läßt hier die Vernunft ohne Hülfe. Was heißt dieses denn anders als in geheim zu verstehen geben, daß wir uns in derjenigen Religion, welche sich allein untersteht, uns eine Hülfe zu versprechen, nach dieser Hülfe umsehen sollen?

ge. Ach! wenn sie uns nicht eben so wohl Waffen, als Regeln giebet, was kann sie denn mehr, als uns sagen, daß wir Thoren sind? Was mehr, als uns unsere Natur beklagen, nicht verbessern zu lehren, und unsere scharfe Anklägerin, aber hülflose Freundin zu seyn! Oder was kann sie mehr, als aus einer Richterin eine Vorsprecherin werden, um uns zu der Wahl zu bereden, die wir machen, oder sie zu rechtfertigen, wenn sie gemacht ist. Stolz auf einen leichten Sieg, schaffet sie nur eine schwache Leidenschaft weg, um einer stärkeren Platz zu machen, wie ein Arzt glaubet, geringe Flüsse vertrieben zu haben, wenn sie zur Sicht geworden sind.

Ja, der Weg der Natur ist immer der beste: auf diesem ist die Vernunft nicht unsere Führerin, sondern unsere Bedeckung. <sup>21</sup> Sie

---

#### Anmerkungen.

<sup>21</sup> Sie muß dieser Leidenschaft nur ic. Die Meinung dieser Regel ist; da die herrschende Leidenschaft von der Natur eingepflanzt worden, so sey es das Amt der Vernunft, dieselbe in Ordnung zu halten, sie zu leiten, und einzuschränken; aber nicht zu zerstören. Sie soll zum Exempel die Leidenschaft

muß dieser Leidenschaft nur die beste Richtung geben, aber sie nicht unterdrücken, und mehr freundschaftlich als feindselig mit ihr umgehen. Eine mächtigere Gewalt sendet den starken Trieb, und treibt verschiedene Menschen zu verschiedenen Zwecken. Wenn er von andern Leidenschaften, wie von mannigfaltigen Winden, her umgeworfen wird, so treibet die herrschende ihn beständig an ein gewisses Ufer. Es mag ihm

---

#### Anmerkungen.

des Geistes zu einem sparsamen Umgange mit den öffentlichen Einkünften gewöhnen; sie soll die Leidenschaft der Liebe, deren vornehmster Gegenstand Schönheit und Verdienst ist, auf das erste, vollkommenste, und schönste Gut leiten, auf das καλόν τ'ἀγαθόν, wie sein Lehrer, Plato, redet; sie soll den Zorn auf eine Verachtung, und auf einen Haß des Lasters einschränken. Dieses war die Meynung des Dichters, und jeder von Vorurtheilen uneingenommene Leser mußte nothwendig einsehen, daß dieses seine Meynung war, wenn er von der richtigen Leitung der herrschenden Leidenschaft redet, ob er uns gleich in denen Worten, worinn er den Grund von dieser Lehre angiebt, auf diesen Sinn nicht eingeschränket hat: „Eine stärkere Macht sendet den starken Trieb, und leitet verschiedene Menschen zu verschiedenen Zwecken. Denn was sind es sonst für Endzwecke, wozu Gott antreibt, als die Endzwecke der Tugend?“

ihm Macht oder Gelehrsamkeit, Gold oder Ehre, oder (was oft noch stärker, als alle diese, ist,) die Liebe zur Muse, gefallen; so folgt er seinem Triebe durch sein ganzes Leben, selbst auf Kosten des Lebens; und alle, die Arbeit des Kaufmanns, die Muse des Weisen, die Demuth des Mönches, der Stolz des Helden, alle finden die Vernunft auf ihrer Seite.

Die Kunst des Ewigen, die aus Bösem Gutem ziehet, pflropfet auf diese Leidenschaft unsern besten Grundsatz. Hiedurch wird der Mercurius in dem Menschen gesetzt; die mit seiner Natur vermischte Tugend wird stärker; die Schlacken verbinden das, was sonst zu fein seyn würde, und Leib und Seele handeln zu einem Interesse.

Wie Zweige, sonst gegen die Pflege des Pflanzers undankbar, auf wilde Stämme gepflropfet, anfangen zu tragen; so schießen die sichersten Tugenden aus den Leidenschaften auf, indem die Stärke der wilden Natur auf die Wurzel wirkt. Was für Erndten von Biz  
Dopens W. B. 3.

und Redlichkeit wachsen aus Zorn, oder Eigensinn, Haß oder Furcht! Siehe, wie der Zorn Eifer, und Tapferkeit, wie so gar der Geiz Klugheit; Trägheit Philosophie gebietet! Die Wollust wird, durch gewisse Seigen geläutert, artige Liebe, und nimmt alle Frauenzimmer ein; der Neid, dem eine unedle Seele sklavisch dienet, wird bey dem Gelehrten, und Tapfern Racheiferung. Und wir können keine männliche, oder weibliche Tugend nennen, die nicht aus Stolz, oder aus Schaam erwächst.

Also giebt uns die Natur (laßt dieses einen Zaum für unsern Stolz seyn!) diejenige Tugend, die mit unserm Laster am nächsten verwandt ist: die Vernunft lenket den Hang vom Bösen zum Guten, und Nero kann, wie ein Titus regieren, wenn er will. Die trotzige Seele, die wir in dem Catllina verabscheuen, reizt in dem Decius, ist in dem Curtius göttlich: ein und derselbe Ehrgeiz kann zerstören, oder retten, und machet so gut einen Patrioten, als einen Verräther.

Dieses Licht, welches in unserm Chaos mit Finsterniß verbunden ist, wer wird es scheiden? Der Gott in unserer Seele. <sup>22</sup>

Streitige Dinge bringen in der Natur gleiche Endzwecke hervor, und vereinigen sich in dem Menschen noch zu einem geheimen Nutzen; ob gleich wechselseitig eines in die Gränzen des andern fällt, wie in einem wohlgemachten Gemälde Licht und Schatten, und ob sie sich gleich oft so vermischen, daß man den Unter-

J 2

---

#### Anmerkungen.

<sup>22</sup> Der Gott in der Seele. Eine platonische Redensart, die das Gewissen bedeutet; welche der Dichter hier mit großer Beurtheilung und sehr angemessen gebrauchet. Denn das Gewissen bedeutet entweder, speculativisch genommen, das Urtheil, welches wir über die Dinge nach allen Grundsätzen fällen, die wir etwa haben; und alsdann ist es bloß Meinung, ein sehr ungeschickter Richter, und Entscheider. Oder es bedeutet auch, practisch verstanden, die Anwendung der ewigen Richtschnur des Rechts, (welche wir für das Gesetz Gottes angenommen haben) auf die ordentliche Einrichtung unserer Handlungen; und alsdann ist es das eigentliche Gewissen, der Gott (oder das Gesetz Gottes) in der Seele: ein Vermögen, in diesem Chaos von Leidenschaften das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden.

schied, wo die Tugend aufhöret, und das Laster beginnet, nicht bemerken kann.

Thoren lassen sich deswegen zu der Meynung verleiten, es sey gar kein Laster, und gar keine Tugend. Weil weiß, und schwarz sich vermischen, vertreiben, und tausendfach vereinigen läßt, giebt es deswegen kein Weiß, kein Schwarz? Fragt euer eignes Herz, nichts ist klärer: sie zu vermischen, kostet allein Zeit und Mühe.

Das Laster ist ein Ungeheuer von so schrecklicher Gestalt, daß man es nur sehen darf, um es zu hassen. Wenn wir es aber gar zu oft sehen, so werden wir mit seiner Gestalt bekannt; erst wird es uns leidlich, dann erregt es unser Mitleiden, endlich umarmen wir es. Aber wo das äußerste Laster sey, ist noch nie ausgemacht. Frag, wo ist Norden? In York an dem Tweed, in Schottland in den Orkaden; und dort in Grönland, in Zembla, oder Gott weiß, wo. Kein Mensch gesteht, daß er es im höchsten Grad besitze; jeder glaubt, daß sein Nachbar lasterhafter sey, als er. Selbst diejenigen, die gerade unter seiner Zone wohnen,

fühlen entweder seine Wuth gar nicht, oder gestehen es doch nicht: der verhärtete Einwohner behauptet, das sey recht, was glücklichere Gemüther schon durch das bloße Ansehen in Schrecken setzet.

Jeder Mensch muß tugendhaft, und lasterhaft seyn, wenige zwar äußerst, aber doch alle in einem Grade. Der Schelm, und der Narr hat kluge und gute Zufälle, und selbst der Beste thut zuweilen das, was er verachtet. Wir folgen dem Guten oder Bösen nur Stückweise; denn die Selbstliebe leitet entweder zum Laster, oder zur Tugend. Jeder strebet nach einem besondern Ziel; aber die große Absicht des Himmels ist nur eine, das Ganze. Diese strebet jeder Thorheit, jedem Eigensinn entgegen; diese vernichtet die Wirkung jedes Lasters; diese gab jedem Stande glückliche Schwachheiten, der Jungfrau die Schaam, der Matrone den Stolz, dem Staatsmann die Furcht, dem Heerführer die Kühnheit, den Königen die Einbildung, und dem Pöbel den Glauben: diese kann Endzwecke der Tugend aus der Eitelkeit erzeugen, die keinen Vortheil, keine andere Belohnung

suchet, als Lob; und kann auf Bedürfnisse und auf Fehler der Seele die Freude, den Frieden, und die Herrlichkeit des Menschen bauen.

Der Himmel, der eines um des andern Willen erschuf, und den zum Herrn, diesen zum Knecht, jenen zum Freund machte, hieß jedem, Hülfe von dem andern fodern, bis die Schwäche des einen die Stärke aller wird. Mängel, Schwachheiten, Leidenschaften verbinden das gemeinschaftliche Interesse noch mehr, oder machen das Band angenehmer. <sup>23</sup> Diesen

---

#### Anmerkungen.

<sup>23</sup> Mängel, Schwachheiten, Leidenschaften verbinden noch genauer ic. Weil man diese Zeilen falsch verstanden hat, so will ich dem Leser ihre klare und deutliche Meynung zeigen. Diesen Schwachheiten, sagt er, ist alle unsere Liebe in unserm Privatleben zuzuschreiben; wenn wir aber zu dem Alter gelangen, worinn der Mensch gemeiniglich anfängt, von dem wahren Werthe der Dinge ernsthafter zu denken, und folglich auf seinen künftigen Zustand mehr bedacht zu seyn; so wird die Betrachtung, daß die Grundquellen unserer Freude, Liebe, und Freundschaft, Mängel, Schwachheiten, und Leidenschaften sind, das beste Mittel, uns von der Welt zu entwöhnen; ein Mittel, welches uns so hülfreich von dieser Welt los macht, und die Sorge befördert, womit wir uns jezo zu einer andern Welt anschicken. Die Bemerkung ist neu, und würde an jedwedem andern

haben wir wahre Freundschaft, aufrichtige Liebe, und jede innig gefühlte Freude, die dem Leben hier zugebracht ist, zu danken: aber von eben diesen lernen wir auch, am Ende des Lebens, diesen Freuden, dieser Liebe, diesen Vortheilen entsagen. Halb von der Vernunft, und halb von dem bloßen Abgang der Kräfte unterrichtet, lernen wir den Tod willkommen, und ruhig sterben.

Es sey Gelehrsamkeit, Ruhm, oder Geld unsere Leidenschaft, kein einziger will mit seinem Nachbar tauschen. Der Gelehrte ist glücklich, daß er die Natur erforschet, der Thor ist glücklich daß er nicht mehr weiß; der Reiche ist glücklich, in seinem Ueberfluß, der Arme begnügt sich mit der Vorsorge des Himmels. Siehe der blinde Bettler tanzet, der Krüppel singet, der Betrunkene dünkt sich ein Held, der Träumer ein König; der verhungernde The-

## F 4

---

Anmerkungen.

Orte schön seyn; hier aber stehet sie besonders am rechten Orte, und hat ungemein viel Anmuth; weil sie durch ein wichtiges Beyspiel diesen allgemeinen Satz, Gott lenket beständig das Böse zum Guten, erhärtet.

mist ist in seinen goldnen Hoffnungen, der Dichter mit seiner Muse am glücklichsten. <sup>24</sup>

Siehe, ein bewundernswürdiger Trost begleitet jedweden Stand, und allen ist ein gemeinschaftlicher Freund, der Stolz, gegeben: Siehe jedwedes Alter hat eine angemessene Leidenschaft; die Hoffnung wandert beständig mit uns, und verläßt uns noch dann nicht, wenn wir sterben.

Betrachte das Kind! Nach der gütigen Fügung der Natur vergnügt es sich an einer Klapper, und freuet sich über eine Puppe; ein etwas lebhafteres Spielzeug, von gleich schlech-

---

#### Anmerkungen.

<sup>24</sup> Der Dichter mit seiner Muse. Nachdem der Verfasser gesagt hatte, daß kein Mensch seine Profession, oder seine Hoffnungen mit der Profession eines andern vertauschen würde, so wollte er diese Anmerkung noch immer weiter treiben, und zeigen, daß die Menschen nicht geneigt sind, ihre eigene Fähigkeiten für andere von gleicher Art, wenn sie auch offenbar größer, und vortrefflicher wären, zu vertauschen. Deswegen schrieb er: "Was uns stückweise gefällt, mißfällt uns im Ganzen; ich zweifle sehr, ob Toland hätte Loke seyn wollen. Weil er aber damals, als er die letzte Ausgabe dieses Versuches besorgte, von dieser Wahrheit gern ein anderes passendes Beyspiel haben wollte, so sparte er diese Zeilen für eine neue Ausgabe auf."

tem Werth, nur etwas rauschender, vergnügt noch seine Jünglingsjahre: Schärpen, Ritterbänder, Gold belustigen den Mann, und Rosenkränze, und Gebetbücher sind das Spielzeug des Greises. <sup>25</sup> Mit diesen Kleinigkeiten noch immer so sehr vergnügt, als mit jenen vor dem, schläft er endlich ermüdet ein, und das elende Spiel des Lebens ist vorbei. Inzwischen vergülde die Meynung mit abwechselnden Strahlen diese bunte Wolken, die unsere Tage verschönern; jeder Mangel an Glückseligkeit ist durch Hoffnung, und jede <sup>26</sup> Lücke des Ver-

I 5

---

Anmerkungen.

<sup>25</sup> Und Rosenkränze und Gebetbücher sind das Spielzeug des Greises. Eine Satyre auf dasjenige, was die Papisten *opus operatum* nennen. Weil dieses eine Beschreibung des Zirkels des menschlichen Lebens ist, welches durch eine zweite Kindheit wiederum von vorn anfängt, so hat der Dichter seine Beschreibung mit einem eben so schönen Bilde beschloffen, als womit er sie anfangen ließ.

<sup>26</sup> Und jede Lücke des Verstandes durch Stolz ic. Ein berühmter Casuist, der Vater Franciscus Garasse, hat in seiner Somme Theologique eine sehr christliche Folge aus diesem Grundsatz gezogen. "Selon la Justice (sagt dieser billige Gottesgelehrte) tout travail honnête doit être recompensé de louange ou de satisfac-

standes durch Stolz ersetzt: diese bauen so geschwind auf, als Einsicht niederreißet; beständig fort lacht die Perl, Freude, in dem Bescher der Thorheit; wenn eine Aussicht verschwindet, so kömmt eine andere wieder zum Vorschein, und nicht eine einzige Eitelkeit ist uns umsonst gegeben; selbst die Eigenliebe wird durch göttliche Vermittelung, der Maasstab, anderer Mängel gegen die deinigen zu messen. Dieses betrachte, und bekenne, daß dir noch immer ein Trost bleibt; nämlich dieser, obgleich der Mensch ein Thor ist, so ist doch Gott weise.

---

#### Anmerkungen.

ction. Quand les bons esprits font un ouvrage excellent, ils sont justement recompensés par les suffrages du Public. Quand un pauvre esprit travaille beaucoup, pour faire un mauvais ouvrage, il n'est pas juste ni raisonnable, qu'il attende des louanges publiques: car celles ne lui sont pas dues. Mais enfin que ses travaux ne demeurent pas sans recompense, Dieu lui donne une satisfaction personnelle, que personne ne lui peut envier sans une injustice plus que barbare; tout ainsi que Dieu, qui est juste, donne de la satisfaction aux Grenouilles de leur chant. Autrement la blâme publique, joint à leur mecontentement, seroit suffisant pour les reduire au desespoir. „

